

3 Uhr ward wieder zur Kirche geläutet, und von mir die Einweihungspredigt von evangelisch-lutherischer Seite über den von Se. Königl. Majestät dazu ausgesuchten Text: 2. Cor. 6, v. 16, 17 und 18 gehalten. Worauf dann der Schluß mit einer Musik gemacht wurde. „Gott segne“, so schließt der Bericht, „den König, sein Haus und Regiment. Der lasse auch die neuerbaute Dreifaltigkeits-Kirche zu einer segensreichen Verkündigung seines Wortes gesetzt sein und bleiben bis zu ewigen Zeiten“.

Die uns gedruckt vorliegenden Weihe- und Einführungs-Reden der beiden beliebten Prediger Berlins waren es wert, der Vergessenheit entrissen zu werden. Beide vertreten in würdiger Weise die Grundsätze eines ebenso echten wie duldsamen evangelischen Christentums und ruhen auf einer verständnisvollen Verwertung der heil. Schrift. Doch läßt sich andererseits der Unterschied der reformierten und lutherischen Auffassung in ihnen nicht verkennen. Jablonskis Text enthielt das Wort Jakobs: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und hier ist die Pforte des Himmels.“ Die Erhabenheit und Heiligkeit Gottes, die Geistigkeit des wahren christlichen Tempels, der in Wirklichkeit darstellt, was der alttestamentliche Tempel vorgebildet hatte, der christliche Kultus als ein solcher, der, weil er Christum in sich faßt, die Pforte des Himmels ist: das sind die Grundgedanken der lebhaft bewegten und bilderreichen Rede. Reichlicher Dank wird dem königlichen Stifter des Gotteshauses am Anfang und am Schluß der Predigt gezollt. Durch ihn sei es zu einer „Konkordien-Kirche“ bestimmt, in welcher beide evangelische Teile ihres Gottesdienstes pflegen und sich zusammen erbauen sollen.“ Darum soll aber die eine Gemeinde der andern, wie einst Abraham seinem geliebten Loth zuzurufen: „Lieber laß nicht Zant sein zwischen mir und Dir, zwischen meinen Hirten und Deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder.“ Dieser Gesinnung entspricht auch die Einführung des reformierten Pastors. Zu einem guten Hirten wird er von seinem Vater verpflichtet, und für ihn der ganzen christlichen Gemeinde Vertrauen und Achtung erbeten. Der Segen, den Jablonski endlich auf die neugepflanzte Gemeinde herabrufft, faßt sich dahin zusammen, daß sie wachsen und zunehmen möge, nicht nur an der Zahl, sondern vornehmlich an Glauben, Liebe, Hoffnung und allen Früchten des Geistes.

Knüpft Reinbecks Rede gleichfalls an das obige Schriftwort, das ja die Inschrift eines der Kirchen-Portale bildete, an: so läßt sie doch neben der göttlichen Majestät und Heiligkeit auch die göttliche Gnade im Verhältnis zum demütigen und bußfertigen Sünder deutlich hervortreten. Reinbecks besonderer Text lautete indessen: „Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Gözen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ Die Predigt, welche die „rechtchaffenen Christen als Tempel“ des lebendigen Gottes zu schildern unternimmt, fließt ruhiger dahin als die seines Kollegen. Sie entwickelt in an-